Schweizer Ärztemission für Finnland

Autor(en): **Nicole, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **48 (1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-973031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Aerztemission für Finnland

Fragmente aus den Berichten von Dr. **R. Nicole**, Leiter der Aerztemission in Finnland

Helsinki, 6. März 1940.

Frl. Dr. Oetiker und ich flogen Freitag, 1. März, 22 Uhr, von Stockholm ab und kamen um 1 Uhr in Abo an. Von Abo nach Helsinki fuhren wir zehn Stunden im total verdunkelten Zug; am 2. März kamen wir in Helsinki an.

Die erste Hälfte der Equipe erreichte Helsinki am 5. März. Die zweite Equipe erwarten wir morgen; sie ist mir von Stockholm noch nicht gemeldet worden.

Es gibt in Finnland nur Feldspitäler mit fertigen militärischen Formationen. Zentrale Militärsanitätsanstalten existieren nicht, sondern nur Etappenspitäler. Da unser Material noch nicht eingetroffen ist, hat man uns für die Spitäler in Helsinki vorgesehen.

Wir erhalten hier ein kleines, in einem wundervollen Strandrestaurant improvisiertes Spital von 150—200 Betten und bombensicherem Operationssaal im Keller. Dieses Spital wird unsere Basis und Kommandozentrale sein.

Ich befinde mich in ständigem Kontakt mit dem Oberfeldarzt der finnischen Armee und mit dem Generalsekretär des finnischen Roten Kreuzes. Diese werden mir mitteilen, was sie brauchen, und ich werde ad hoc die nötigen kleinen Equipen zusammenstellen und nach vorn schicken. Ich habe auch bereits eine Lotta als «officier de liaison» engagiert: sie spricht alle Sprachen, kennt alle Leute, fährt Auto und hat seit drei Monaten den Krieg in Karelien aus allernächster Nähe miterlebt.

Die bisherigen Dispositionen sind günstig; ich glaube, dass wir gute Arbeit verrichten werden. Dr. *R. Nicole.*

*

Helsinki, 7. März 1940.

Die Organisation ist jetzt perfekt; ich habe mehr oder weniger erreicht, was wir wollten.

Wir bleiben in Helsinki zusammen, bis unser Material eintrifft. Dabei lernen wir die Chirurgie der Etappe (Kriegsverletzungen vom 5. Tag an) kennen.

Unser kleines Spital hier im Strandrestaurant ist mit dem modernsten Komfort eingerichtet. Es ist nicht bombensicher, aber wir besitzen einen Schutzraum und einen bombensicheren Operationssaal.

Wir arbeiten hier ganz selbständig. Finnische Zahnärztinnen stehen uns als Dolmetscher zur Seite, und finnische Schwestern sind uns zugeteilt worden. Wir betreuen ungefähr 150—200 Verwundete.

Die andern Schweizer Aerzte und Schwestern arbeiten in drei beinahe beieinanderliegenden hochmodernen Kliniken, die zusammen das Rotkreuz-Spital Helsinki bilden.

Alle Spitäler sind ausschliesslich mit Verwundeten gefüllt. Die Organisation ist überall ausgezeichnet.

Ich werde alles daran setzen, um von hier aus eine oder zwei Equipen an die Front oder wenigstens nach vorn senden zu können. Bereits bin ich in Unterhandlung mit dem Organisator von 10'000 schwedischen Freiwilligen, die hinter der Front zum Festungsbau gehen. Dort können sie eventuell eine Equipe brauchen.

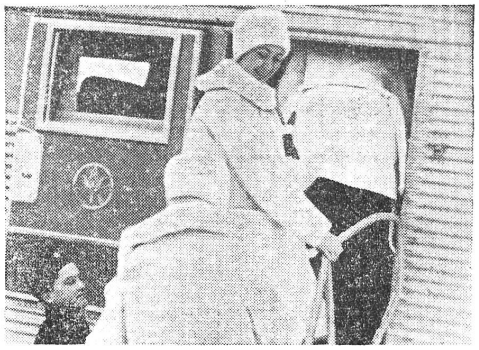
Heute oder morgen wird ein Sanitätszug mit 350 Verwundeten ankommen; diese sind für unser Spital bestimmt. Wir werden also Arbeit erhalten! Dr. *R. Nicole.*

*

Helsinki, 9. März 1940.

Morgen geht unter meiner Leitung eine chirurgische Equipe an die Front nördlich vom Ladogasee. Da sie sehr exponiert sein wird — es handelt sich dabei um die erste Linie — werde ich nur Freiwillige mitnehmen. Dr. *R. Nicole.*

Schweizer Aerztemission für Finnland - Der Leiter: Dr. Nicole



Schweiz. Aerztemission für Finnland - Abfahrt in Stockholm

Am 12. März meldeten alle Radiostationen: «Die finnisch-sowjetrussischen Verhandlungen, die seit Freitag in Moskau stattfanden, haben zum Abschluss eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und Finnland geführt.»

Die schweizerische Aerztemission wird aber vorläufig in Finnland weiterarbeiten.

Aus den Aufzeichnungen einer jungen Pfadfinderin

10. März 1939.

Ich habe mich heute beim Schweiz. Pfadfinderinnenbund zur Einteilung in eine Militärsanitätsanstalt für den Mobilmachungsfall gemeldet. Die Morgenpost hat mir die Aufforderung dazu ins Haus gebracht.

Es ist selbstverständlich, dass ich mich melde; Vater ist derselben Meinung. Eine einfache Handlung... und doch... neben mir auf dem Tischchen liegt das Zirkular mit der Aufforderung: eine nüchterne Drucksache, so einfach wie die Tatsache, dass ich mich gemeldet habe — und doch ist die Auswirkung recht kompliziert: Fragen, die mir heute niemand beantworten kann, unruhiges Aufhorchen, Ungewissheiten, ein merkwürdiges Gefühl, dass heute ein ganz neuer Abschnitt meines Leben beginnt und dass ein heiteres und unbeschwertes Kapitel zu Ende geht. Wie steht es mit der politischen Lage? Neue Interessen! Ich stürze mich auf die Abendzeitungen. Ich spüre Verantwortung und fühle mich erwachsen.

20. März 1939.

An der gestrigen Delegiertenversammlung des Pfadfinderinnenbundes hat meine verwischte Vorstellung einer Militärsanitätsanstalt kräftige Konturen erhalten. Der Gedanke an eine Mobilisation erschreckt mich nun nicht mehr. Viele meiner Kameradinnen haben sich auch gemeldet; ich werde Gefährtinnen haben.

15. August 1939.

Die Leute sprechen von Politik. Auch hier oben im Maderanertal. Schade! Unser Leben ist gerade heute so sonnenbeschienen und sorglos. Pfadfinderinnenlager in einem der anmutigsten Täler der Heimat!

In den Kesseln dampft die Suppe. Aluminiumgeschirr klappert, Lachen ertönt, Annemarie spielt anspruchslose kleine Weisen auf der Mundharmonika, einfache Menschen wenden Heu auf der Wiese neben den Zelten. Dieser Friede! Diese Anspruchslosigkeit! — Im Hintergrund lauert die Politik, drohen die riesengrossen Forderungen und Grausamkeiten eines modernen Krieges. Ich bin an den Geschehnissen nicht mehr unbeteiligt; ich habe mich gemeldet, und ich bin bereit! Das Heu duftet nach Geborgenheit und nach der Wärme des Stalls. Krieg? Dort drüben steht Dora; auch sie hat sich gemeldet. Sie sieht mich an. «Hast du auch nichts mehr über unsere Einteilung gehört?» ruft sie mir zu. «Nein,» antworte ich und folge mit den Blicken den ruhigen Bewegungen der Heuer.

27. August 1939.

Ich arbeite in der Buchhaltung eines grossen Baugeschäfts. Heute äussert sich die chronische Unruhe nicht wie üblich in Lärmen und Schreien, heute durchsetzt sie die ganze Bureauatmosphäre mit messerscharfen Schwingungen, die die Nerven zerschneiden. An jedem Pult sind Köpfe über Zeitungen gebeugt. Mitten in der Arbeitszeit! Diese Ungehörigkeit ist bis heute noch nie vorgekommen. Werden wir mobilisieren? Werde ich einrücken müssen? Wann? Wohin? Diese Ungewissheit! Ich rufe meine Kameradinnen an; sie können mir keine Auskunft geben.